

# Wein wird zum Architektur-Erlebnis

## Die puristischen Villen des Architekten Thomas Bechtold sind Vorbild für sein erstes Weingut

Von unserem Redaktionsmitglied  
Ulrich Coenen

**Sinzheim-Ebenung.** Es ist ein beachtlicher Baukörper, der größte im Dörfchen Ebenung mit seinen lediglich 80 Einwohnern. Doch wenn man sich nur 50 Meter vom Weingut Kopp entfernt, verschwindet das zweieinhalbgeschossige Gebäude am Ausläufer des Fremersbergs in den Reben. Der Architekt Thomas Bechtold (Bühl) hat es hervorragend in die in zwei Richtungen steil abfallende Vorgebirgszone eingefügt.

Moderne Weinarchitektur liegt zwar im Trend, ist aber in der Ortenau bislang nur selten angekommen. Vermeintliche Bautradition hat sich in den vergangenen Jahrzehnten oft in Fassaden mit bayrischen Blumenbalkonen erschöpft, die verschämt vor einen unattraktiven Zweckbau gestellt wurden. Der Winzer Johannes Kopp, dessen Familie bereits seit 1928 in Ebenung ansässig ist, hat als Bauherr ein modernes architektonisches Zeichen gesetzt. Das soll Wein zum Erlebnis machen.

„

Hier schlägt  
das Herz des  
Hauses.

Thomas Bechtold  
Architekt

In Ermangelung an traditionellen mittelbadischen Vorbildern erinnert das Weingut Kopp eher an eine Villa, die der Bauherr wegen der grandiosen Lage an diesem Ort gebaut hat. Das verwundert nicht, denn Bechtold ist auf anspruchsvolle Einfamilienhäuser spezialisiert und wurde dafür mehrfach vom Bund Deutscher Architektinnen und Architekten (BDA) und Architektenkammer ausgezeichnet. Im Sinzheimer Ortsteil Ebenung ist sein erstes Weingut entstanden, für das Bechtold typische Stilmerkmale seiner zum Teil villenartigen Einfamilienhäuser übernommen hat.

Der Besucher nähert sich dem Weingut über den speziell für das Restaurant im ersten Obergeschoss neu angelegten Parkplatz. Vor ihm erhebt sich ein lang gestreckter Baukörper über rechteckigem Grundriss mit den Abmessungen 38 mal 18 Meter. Das Untergeschoss des Stahlbetonbaus ist in Sandfarben verputzt, das Obergeschoss mit Cortenstahl verkleidet. Dank dieser rostbraunen Erdfarbe wirkt er wie in die Landschaft eingebettet. Architekt Bechtold, der eigentlich für weiße Putzfassaden steht, ist aus gutem Grund von seiner Vorliebe abgewichen.

Der Balkon des Restaurants im ersten Obergeschoss, der Beletage des Hauses, krägt vier Meter in die Reblandschaft vor. Im Penthouse auf dem Dach befindet



**Grandiose Aussicht:** Durch die großen Panoramafenster des Restaurants blickt der Gast auf Schwarzwald, Vorgebirgszone und Oberrheintal. Fotos: Ulrich Coenen



**Eingebettet in die Rebhänge:** Der große Baukörper des Weinguts Kopp im Sinzheimer Ortsteil Ebenung verschwindet beinahe in der Vorgebirgszone.

### Wein-Architektur

**Meilenstein der Weinarchitektur:** Die Ausstellung „Chateaux Bordeaux“ im Centre Pompidou in Paris stieß 1988 in Medien und Öffentlichkeit auf riesiges Interesse. Gleichzeitig erschien das Buch „Chateaux Bordeaux – Baukunst und Wein“.

**Weintourismus:** In den USA entdeckten Winzer und Architekten, dass ein Weingut viel mehr als Weinberg und Keller ist. Im Hinblick auf die wachsende Bedeutung des Tourismus ist ein Weingut eine vielschichtige Bauaufgabe. Dazu gehören ein umfangreiches Raumprogramm, Gastronomie, Verkauf und Event. Ikonen der Weinarchitektur

in Kalifornien sind Clos Pegase, 1986 in postmodernen Formen gebaut, oder das Dominus Estate (1998).

**Weinarchitektur in Deutschland:** Seit 2007 wird der Architekturpreis Wein vom rheinland-pfälzischen Wirtschaftsministerium, dem Deutschen Weinbauverband und der Architektenkammer ausgelobt. Das Weingut des früheren DFB-Präsidenten Fritz Keller nach Plänen der Architekten Geis und Brantner (Freiburg) hat diese Auszeichnung 2016 erhalten. Außerdem gab es für das Weingut die Hugo-Häring-Auszeichnung des BDA und den Badischen Architekturpreis. uc

sich die Wohnung des Winzers, komplett in Holzbauweise. Der vorspringende Balkon und das zurückspringende Penthouse staffeln den Baukörper doppelt und geben ihm - auch wegen der unterschiedlichen Materialien - beinahe ein reliefartige Struktur.

Der Restaurantbesucher betritt das Weingut ganz bewusst durch den Weinkeller. „Hier schlägt das Herz des Hauses“, meint Bechtold. Das dunkle Lager mit den Barrique-Fässern an der rechten Seite ist mit Kunstlicht erleuchtet. Es riecht nach Wein.

Der Eingangsbereich und das Treppenhäus sind brutalistisch mit nacktem Beton am Boden und den Wänden. Über die Podesttreppe steigt der Gast empor, blickt zunächst auf eine spartanische Betonwand, wendet sich und erklimmt die letzten Stufen. Der erste Eindruck, der sich mit jedem Schritt verstärkt, ist kaum zu beschreiben.

Die Aussicht über die Ausläufer des Schwarzwalds, das Rebland bis Bühl und die Rheinebene bis Straßburg, die sich plötzlich vor dem Besucher auftut, ist ebenso überraschend wie spektakulär. Die bodentiefen, vier Meter hohen Fenster und noch mehr der Balkon zeigen ein Panorama, das in Region, die gewiss viele schöne Aussichten kennt, seinesgleichen sucht.

Die kleinere Vinothek, die der Besucher zunächst erblickt, und das anschließende größere Restaurant mit 80 Sitzplätzen sind weniger karg als der Treppenaufgang, aber ebenfalls puristisch gestaltet. Bechtold beschränkt sich auf wenige Farben wie das Grau des Zementstrichs und das Braun der Tische aus Eichenholz. Lediglich im Restaurant erlaubt er sich an der mit blauen Relieffliesen verkleideten Theke, hinter der sich mit einem Glasfenster der Blick in die Küche öffnet, einen bunten Tupfer. Es ist ein bewusster Hinweis auf die Firmenfarbe des Bauherrn. Gegen den Schwarzwald grenzt das Restaurant an seiner Schmalseite mit einer tief in die Wand geschnittenen Loggia. Dank des steil abfallenden Hangs kann der Gast von hier aus ebenerdig den Garten betreten.

Der Weg in die private Wohnung des Winzers im Penthouse bleibt den Restaurantbesuchern selbstverständlich verwehrt. Das ist fast zu bedauern, denn fünfeinhalb Meter über dem Fußbodenniveau des Restaurants schweift der Blick noch weiter ins Rheintal. Die normale Raumhöhe in dieser Holzarchitektur wirkt beinahe ein wenig drückend, wenn man aus der großzügigen Beltetege des Restaurants in die Privaträume empor gestiegen ist.

Dieses Weingut ist in Mittelbaden einzigartig und wird hoffentlich Winzergesellschaften und Winzern in ihrer Rolle als Bauherren wichtige Impulse geben. Das Weinland Baden braucht mehr anspruchsvolle moderne Wein-Architektur wie diese.

## Was Migration mit Tee verbindet

**Baden-Baden (red).** Die Interkulturellen Wochen in Baden-Baden finden in diesem Jahr von Freitag, 23. September, bis Donnerstag, 6. Oktober, statt. Unter dem Motto „#offen geht“ gehören insgesamt 18 Beiträge zu dem Programm, teilt die Stadt Baden-Baden mit.

Erstmals ist bei der diesjährigen Ausgabe eine Ausstellung über mehrere Tage hinweg zu sehen. Dabei handelt es sich um die Wanderausstellung Youniworth der bundesweiten Jugendmigrationsdienste. Sie soll dazu anregen, Vorurteile zu hinterfragen. Ihre sieben multimedialen und interaktiven Stationen erklären zum Beispiel, was der Begriff „Migrationshintergrund“ bedeutet und was Schokolade oder Tee mit Migration zu tun hat.

„Wir haben Youniworth nach Baden-Baden geholt, weil es uns wichtig ist, die Vielfalt der Biografien von jungen Migrantinnen und Migranten vorzustellen“, sagte Peter Rettig vom Jugendmigrationsdienst Baden-Baden/Rastatt. Und Co-Initiator Adrian Struch vom Baden-Badener Caritasverband ergänzte: „Ein Großteil der Baden-Badener Jugend hat einen sogenannten Migrationshintergrund.“ Er freue sich deshalb, die Ausstellung zeigen zu dürfen.

Bürgermeister Roland Kaiser (Grüne) dankte den haupt- und ehrenamtlichen Akteuren, die die Aktionswochen unter der Leitung der kommunalen Integrationsbeauftragten seit 2014 Jahr für Jahr ermöglichen. „Die Interkulturellen Wochen machen die alltägliche Arbeit für den Zusammenhalt der Gesellschaft sichtbar“, sagte Kaiser.

In die vierte Runde geht diesmal der 2019 von der kommunalen Integrationsbeauftragten Hanna Panther ins Leben gerufene „Interreligiöse Dialog“. Er dreht sich diesmal um heilige Schriften. Mit einem Fest in der Unterkunft für Geflüchtete und dem „Tag der offenen Moschee“ gibt es dieses Jahr auch zwei Angebote in Steinbach. Weitere Veranstaltungen finden bei der altkatholischen Gemeinde, der Israelitischen Kultusgemeinde, der Volkshochschule, bei IN VIA, im Scherer Kinder- und Familienzentrum sowie online statt.

**Programm**  
[www.ikw-bad.de](http://www.ikw-bad.de)

## St. Michael feiert Patrozinium

**Baden-Baden-Neuweier (red).** Mit einem Festgottesdienst am Sonntag, 25. September, um 10 Uhr feiert die Pfarrgemeinde St. Michael den Festtag des Namenspatrons ihrer Kirche. Die Kirchenchöre von Eisental und Neuweier gestalten die Heilige Messe mit der Messe in C-Dur von Wolfgang Amadeus Mozart mit, teilte die Kirchengemeinde mit. Die Leitung hat Thomas Feigenbutz inne.

# Lebenslang der Technik verschrieben

## Jivka Ovtcharova promovierte in Informatik und Maschinenbau und ist seit 2003 Professorin am KIT

Von unserer Mitarbeiterin  
Katrin König-Derki

**Baden-Baden/Bühl.** Es gibt ein Wort, das Jivka Ovtcharova nicht mag: Karriere. Dabei ist die Professorin, die zweimal promovierte – in Maschinenbau und Informatik –, das Paradebeispiel für eine makellose Karriere. Die erste Professorin an der Fakultät für Maschinenbau am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) ist auch als erste Direktorin im Karlsruher Forschungszentrum Informatik tätig.

Man spürt ihr Desinteresse an Statussymbolen und Machtstrukturen. Vielmehr ist ihr ein unstillbarer Wissensdurst zu eigen, gekoppelt an einen wachen Geist. Ihr Intellekt ist so brillant, dass er einschüchternd wirken könnte. Allein: Ovtcharova hat sich etwas Schlichtes, Sachliches, durchaus auch Feminines bewahrt. Ihr Denk- und Redetempo bleibt freilich herausfordernd.

Ovtcharova wohnt in Baden-Baden. Sie stammt aus Bulgarien. Sie wuchs im Sozialismus auf – und ist dankbar dafür. „Wir hatten viel Zeit zum Lesen und Träumen. Außerdem hatten Mädchen und Jungs gleiche Rechte und Chancen. Das zog sich bis ins Berufsleben.“ Hier sei erwähnt, dass sie lange Gleichstellungsbeauftragte am KIT war; das Thema treibt sie um. Dafür, dass weibliche Führungskräfte gerade in Deutschland und gerade in ihrer Branche noch immer eine Minderheit darstellen, führt sie zwei Gründe an. „Familien, in denen sich hartnäckig Stereotype halten. Und starre Strukturen in der Wirtschaft, wo Füh-

rungskräfte immer verfügbar sein müssen. Das ist mit Kindern kaum vereinbar.“ Eine Kollegin auf Führungsebene, die Familie habe, „musste zwei Kinder-mädchen einstellen“. Das, sagt Ovtcharova, sei ein hoher Preis.

Zurück zu ihrer Kindheit. „Ich war sehr gut an der Schule. Zu meinem zehnten Geburtstag schenkte mir mein Vater die Trilogie ‚100.000 Jahre Technik‘. Fortan wollte ich mein Leben der Technik widmen.“ Eine Bekannte, „jung und attraktiv“, habe damals Maschinenbau studiert: „Sie war für mich ein Vorbild; angehende Ingenieurin und sehr weiblich.“

Ovtcharova wählte ebenfalls Maschinenbau, studierte in Sofia, später in Moskau. „Dort änderte ich meine Richtung zur Atomingenieurin.“ Die erste Stelle führte sie an die Akademie der Wissenschaften in Sofia. „Dann kam die Katastrophe von Tschernobyl. Bei mir erfolgte ein Umdenken.“ Sie entschied sich für eine Spezialisierung in Informatik und Simulation und erhielt fast gleichzeitig ein Stipendium für die TU Darmstadt. „Für den Ostblock einzigartig!“ In kurzer Folge promovierte sie in Sofia und Darmstadt, wirkte bei der Gründung eines Fraunhofer Instituts mit, landete bei Virtual Rea-

lity und deren industrieller Anwendung. Zunächst in der Automobilindustrie: „Ich leitete ein Zentrum für Prozess-System-Integration bei General Motors Europa. Ein Managerjob, der mir viel Menschenkenntnis verschaffte.“ 2003 wurde sie zur Professorin nach Karlsruhe berufen. Auch, weil sie selbst nie Kinder bekam („Mir fehlte der richtige Partner“), schätzt sie den Umgang mit jungen Menschen, ebenso ihre beruflichen Freiheiten und die finanzielle Stabilität.

Kurz vor dem Ruhestand mag sie an Ruhe nicht denken; Hobbys wie Inline-Skating, Lesen, Reisen und Golf wären ihr nicht erfüllend genug. Sie hat auch schon Pläne: Auf ihre Initiative hin entsteht in Bühl derzeit ein Innovationszentrum als Kernstück eines regionalen digitalen Ecosystems, das sie leiten wird. Ihre Vision ist es, digitale Innovation in die Fläche zu bringen, die Region attraktiv zu machen für den Nachwuchswachstum, für Start-ups und für Frauen, die so neue Berufsbilder für sich entdecken können. Mit Feuereifer erzählt sie vom Konzept. Ja, Jivka Ovtcharova brennt für die Technik.

### Zur Serie

*Frauen in Führungspositionen etwa in Politik und Wirtschaft sind keine Einzelkämpferinnen mehr, auch wenn sie sich vielfach noch in einer männerdominierten Welt behaupten müssen. Die Liste solch „starker Frauen“ ist in Baden-Baden lang. Die BNN stellen einige von ihnen vor und thematisieren ihren Lebensweg, ihren Arbeitsalltag sowie die Vereinbarkeit von Beruf und Familie.*



**Ruhe ist nicht ihr Ding:** Jivka Ovtcharova in ihrer Wohnung. Derzeit arbeitet sie primär in Karlsruhe, künftig leitet sie ein Innovationszentrum in Bühl. Foto: Katrin König-Derki

### Zur Person

**Studium:** Jivka Ovtcharova wurde 1957 in Südostbulgarien geboren. Sie begann 1975 ein Ingenieurstudium an der Technischen Universität in Sofia und setzte dieses in Moskau fort, wo sie am Energetischen Institut die Diplomprüfung machte.

**Promotion:** 1983 wurde Ovtcharova wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften. Ab 1987 arbeitete sie am Fraunhofer-Institut für Graphische Datenverarbeitung in Darmstadt und promovierte 1992 als Doktorin der technischen Wissenschaften in Sofia, 1996 als Doktor-Ingenieurin an der Technischen Universität Darmstadt.

**Karriere:** 1998 wurde Jivka Ovtcharova als Abteilungsleiterin der Adam Opel GmbH in internationalen Projekten des General-Motors-Konzerns eingesetzt. 2003 wechselte sie an die Universität Karlsruhe, wo sie Institutsleiterin für Informationsmanagement im Ingenieurwesen wurde. Sie hat seither eine Professur am heutigen Karlsruher Institut für Technologie (KIT) inne und ist seit 2004 zugleich Direktorin am Forschungszentrum Informatik. 2011 verlieh ihr die TU Sofia die Ehrendoktorwürde. Jivka Ovtcharova lebt in Baden-Baden. kkö